

Stille und schreiende Umbrüche

LGBTQ+-Revolutionen der italienischen Gesellschaft im Spiegel von Kino und Filmfestivals der 1960er, 70er und 80er Jahre

Natasha Bianco

1. Einleitung

Tra la caduta del fascismo e la fine degli anni Settanta, in Italia il cinema è una cosa seria e occupa una posizione centrale nel sistema mediale, erosa solo progressivamente alla televisione. [...] Negli stessi anni anche la sessualità è una questione molto seria. Come altrove nella cultura occidentale, anche in Italia viene infatti «caricata di un eccesso di significato». (Giori 2019: XIII)

Italien befindet sich Ende der 1960er und Anfang der 1970er Jahre in einem aufregenden Spannungsfeld aus sozialer Transformation und politischer Umwälzung. In dieser Zeit des Wandels spielt das italienische Kino eine entscheidende Rolle und rückt ins Blickfeld einer internationalen Filmwelt. Gleichzeitig beginnt die LGBTQ+-Gemeinschaft ihre Stimme zu erheben und immer mehr Sichtbarkeit zu fordern. Der Filmhistoriker Mauro Giori ist einer der ersten und noch immer einer der wenigen, der sich mit LGBTQ+ Filmen befasst hat und zeigt, dass die Darstellung nicht-heteronormativer Identitäten sowohl im italienischen Mediensystem als auch im politischen und sozialen System zwischen den 1960er und 1980er Jahren eine wichtige Rolle spielen. In dieser Zeit gewinnt (Homo-)Sexualität in zweifacher Hinsicht an öffentlicher Bedeutung: zum einen durch die Polemik der extremen Rechten und konservativen Parteien und zum anderen, analog zu den USA, durch die beginnende Bildung einer LGBTQ+ Community. Noch vor 1968, der Gründung einer homosexuellen und feministischen Bürgerrechtsbewegung in den 1970er Jahren und vor der Entstehung von Zeitschriften, die von Homosexuellen für Homosexuelle geschrieben wurden, sowie den ersten LGBTQ+ Filmfestivals, verlagert sich ihre Präsenz allmählich aus der privaten in die öffentliche Sphäre (vgl. Maina/Zecca 2014: 6).

2. Die (Un-)Sichtbarkeit von LGBTQ+-Communities in Italien in den 1960er und 1970er Jahren

Die Erlangung der Sichtbarkeit in der Öffentlichkeit erfolgte jedoch nicht ohne erhebliche Herausforderungen. Zum einen wird die öffentliche Meinung durch Zeitungsartikel geprägt, die über die Verbrechen von Homosexuellen (ein häufiges Beispiel: obszöne Handlungen auf öffentlichen Plätzen) und gegen Homosexuelle berichten und zum anderen im Kino dank Regisseuren wie Pier Paolo Pasolini, dessen Ermordung bekanntlich ebenfalls immer mit seiner Homosexualität in Verbindung gebracht bzw. mythisiert wurde (vgl. Benedetti/Giovannetti 2016), Luchino Visconti und Dino Risi, aber auch dank heute weniger bekannter Regisseure wie Alberto Cavallone, Vittorio Caprioli und Gianni Minello. Es ist eine zunehmende Präsenz erotischer und sexueller Szenen, auch zwischen Männern und/oder Frauen desselben Geschlechts. Die zuletzt genannten Filme sind dem erotischen, lustvollen B Movie zuzurechnen und für Minderjährige verboten wie zum Beispiel die Filme von Alberto Cavallone, *Zelda* aus dem Jahr 1974 oder *Afrika* aus dem Jahr 1973. Zum anderen sind Filme zu erwähnen, die eine totale Verweigerung der Lust darstellen und in denen sexuelle Handlungen zwischen Männern durch Verbrechen, Gewalt, Vergewaltigung und sogar den Tod inszeniert wurden; Beispiele hierfür sind Gianni Minellos *Nel Cerchio* von 1976 und *Un ragazzo come tanti* von 1983 sowie Pier Paolo Pasolinis *Racconti di Canterbury* von 1972 (vgl. weitere Filme in Giori 2019: 269). In den 1960er, 70er und 80er Jahren erweist sich Sexualität also als zentrales Movens der italienischen Filmindustrie, was nicht zuletzt den Konflikt zwischen der extremen Rechten¹ und den Bürgerrechtsbewegungen verschärft, geht es beiden doch um die Deutungshoheit nicht heteronormativen Begehrens. Während sich die LGBTQ+ Community eine Stimme verschaffen möchte, versuchen ihre Gegner:innen, sie zu pathologisieren. Paradoxerweise schafft diese Dynamik den LGBTQ+ Menschen neue Möglichkeiten, in die Öffentlichkeit zu treten (Giori 2019: 72). Dies geschieht auch deshalb, weil sie immer häufiger auf die offensiven Provokationen und Agitationen reagieren und so immer mehr Sichtbarkeit erlangen und schließlich, wie De Certeau (1994: 38) in Bezug auf die Ereignisse von 1968 sagt, »das Wort ergreifen«, und zwar wortwörtlich ein Wort ergreifen, das eine Reaktion, ein »Protest«, ein »protestierende[r]

1 In den 1960er 1970er Jahren gab es in Italien, wie in vielen anderen Ländern auch, politische Parteien und soziale Bewegungen, die sich gegen die Rechte von LGBTQ+ wandten. Diese Parteien und Gruppen vertraten oft ein konservatives Gesellschaftsbild und waren gegen die Gleichstellung der Geschlechter und die Rechte von LGBTQ+. Einige dieser Parteien und Gruppen, die für ihre konservativen und feindseligen Positionen gegenüber der LGBTQ+-Gemeinschaft bekannt sind, waren die *Democrazia Cristiana* (DC), in den 1970er Jahren die wichtigste Mitte-Rechts-Partei in Italien, und die *Movimento Sociale Italiano* (MSI), nach 1972 *Movimento Sociale Italiano – Destra Nazionale* (MSI-DN), eine rechtsextreme Partei, die für ihre konservativen und nationalistischen Positionen bekannt war.

Ausdruck« ist; so erinnert der Bürgerrechtler, Buchhändler und Gründer von *FUO-RI!* Angelo Pezzana in einem Interview:

Fino agli inizi degli anni Settanta la parola omosessualità non veniva pronunciata né scritta pubblicamente. Si diceva »il terzo sesso«, »quelli lì«, »quelli così«, »quell'ambiente«. La parola omosessuale non aveva dignità di pagina nemmeno sui giornali. E gli omosessuali erano la conseguenza di questa negazione di identità. [...] Se si fosse saputo che qualcuno era omosessuale, questo qualcuno sarebbe andato incontro, forse non a un tragico destino, ma comunque a delle grane e ad una disistima dell'ambiente sociale che rappresentava veramente un ostacolo all'acquisizione della propria identità omosessuale. (Pezzana 2021)

Ein erster Höhepunkt kann mit dem Jahr 1971 datiert werden: In Italien startet dieser Abschnitt mit Jugendprotesten, die sich gegen das Schulsystem richten, und mit Arbeiter:innenkämpfen, die dazu beitragen, neue Grundrechte für dieses Kollektiv zu erlangen. Das Land steht vor tiefgreifenden Veränderungen, die durch politische Debatten über das Scheidungsrecht, die Regelung der Abtreibung, die Schließung der Psychiatrien, den Beginn der Frauenemanzipation und eine sexuelle Revolution geprägt sind, die sich bereits Ende der 1960er Jahre abzuzeichnen beginnt – also durch Umbrüche, die nicht nur Italien, sondern auch die westlichen Gesellschaften von den USA bis Europa prägen und verändern. Begleitet wird diese Zeit des Wandels von dem starken Widerstand einer weiterhin patriarchal organisierten, konservativen Gesellschaft sowie von der politischen und katholischen Diskriminierung, die LGBTQ+ Menschen nicht nur privat, sondern auch öffentlich in überregionalen Zeitungen wie *La Stampa* zunehmend angreift. Am 15. April 1971 veröffentlicht Andrea Romero, Chefneurologe des Ospedale Mauriziano in Turin, einen LGBTQ+ feindlichen Artikel mit dem Titel *Un problema di scottante attualità: L'infelice che ama la propria immagine*, in dem er das von Feltrinelli herausgegebene Buch *Diario di un omosessuale* (1970) rezensiert. Es handelt sich um ein Buch, das von Giacomo Dacquino, einem katholisch orientierten Psychotherapeuten und Sexualwissenschaftler, geschrieben wurde. Dacquino zeichnete zwei bis drei Jahre lang Therapiesitzungen mit einem jungen Schwulen auf (ohne dessen Zustimmung), transkribierte sie, veränderte den Inhalt und erfand ein Ende, an dem der junge Mann dank der Behandlung geheilt und gesund also heterosexuell, wurde.²

Romeros Artikel zeichnet sich durch eine diffamierende, diskriminierende und LGBTQ+ feindliche Sprache aus. Um Homosexualität und Homosexuelle zu

2 Vgl. Tebano, Elena: »Così 50 anni fa una falsa terapia »riparativa« fece nascere il movimento lgbt+ italiano«. In: *Corriere.it*, verfügbar unter: <https://27esimaora.corriere.it/21_aprile_21/cosi-50-anni-fa-falsa-terapia-riparativa-fece-nascere-movimento-lgbt-italiano-bbb1194a-a2ae-11eb-a9ed-6c6ca72bdef6.shtml>, letzter Zugriff: 14.06.2024.

beschreiben, verwendet er Wörter wie: »orrore«, »ripugnanza«, »disprezzo«, »perversione«, und Aussagen wie: »il loro strambo modo di vivere«, »terrore oscuro«, »contegno deviante«, ihre »smanie confuse di adorazione e di profanazione« (1971: 17). Ursache sei eine Form von Narzissmus, die in der Kindheit geboren werde und »mit Erfolg« (Romero 1971: 17) durch klinische und psychologische Konversionstherapien heilbar sei:

il loro amore è un amore fra bambini, inquinato da tutti gli assolutismi e gli esclusivismi delle passioni infantili, ma con la capacità adulta di tradurre in atto quelle violenze. [...] Il problema dell'omosessualità non è la tendenza deviante del sesso ma l'imaturità dell'Io che lo rende incapace d'agire da adulto responsabile e la distorsione dell'intera personalità che va da una struttura nevrotica ad una schietamente psicotica. Salvo i casi derivanti unicamente da squilibrio ormonico o da imperfezione genetica, l'omosessualità maschile può essere affrontata con successo in sede clinica mediante sedute psicologiche. (Romero 1971: 17)

Er reiht sich hier in die Tradition des 19. Jahrhunderts ein, indem er Homosexualität als eine Krankheit beschreibt, die durch psychoanalytische Sitzungen heilbar sei. Es ist ausgesprochen befremdlich, wie viel von dieser Pathologisierung von den sogenannten Anti-Genderist:innen der 2000er Jahre wiederbelebt wird, die schon in den 1970ern jeglicher wissenschaftlicher Grundlage entbehrte.

Es ist genau dieser Artikel von Romero, der eine Gruppe junger Turiner schwuler Männer ermutigte zu sagen: »Io esisto« (De Certeau 2007: 38) und dies schwarz auf weiß zu schreiben. Daraus entstand *FUORI!*, die Monatszeitschrift für sexuelle Befreiung, aber auch die *Fronte Unitario Omosessuale Rivoluzionario Italiano*, die sich mit Stolz und Würde präsentieren. Im Titel der Zeitschrift zeigt sich auch die Bedeutung der US-amerikanischen Schwulenbefreiung und damit der Gruppen der *Gay Liberation Front* (GLF)³, ist er doch vom US-amerikanischen Schwulenmagazins *Come out!* inspiriert, das im Zuge des Stonewall-Aufstands von 1968 gegründet wurde. *FUORI!* findet seine Inspiration aber auch im benachbarten Frankreich, im *Front Homosexuel d'Action Révolutionnaire* (FHAR) und in den Inhalten der französischen Zeitschrift *Arcadie. Die Revue littéraire et scientifique*⁴, einer Zeitschrift für Erwachsene, die 1954 als Manifest der französischen »homophilen« Bewegung gegründet wurde und bis 1971 als wichtigstes Sprachrohr der LGBTQ+ Menschen nicht nur in Frankreich, sondern

3 Von der *Gay Liberation Front* übernehmen die *FUORI!*-Mitglieder ihren radikalen Ansatz, der auf der Einforderung von Bürgerrechten statt Toleranz, einer Veränderung der Gesellschaft und der Aufwertung des öffentlichen Bekenntnisses zur eigenen sexuellen Identität beruht (Giori 2019: 283).

4 Mehr über die Geschichte dieser Zeitschrift: Jackson, Julian: *Arcadie: sens et enjeux de »l'homophilie« en France, 1954–1982*.

auch in Italien gilt. Die Inspiration für diese Zeitschrift liegt nicht so sehr in der Tatsache, dass es sich um eine Zeitschrift für erwachsene Männer handelt, sondern in den Themen, mit denen sie sich befasst, wie z.B. Rezensionen von homosexuellen Filmen und (wenn auch nur minimal) homophilem Kino, und damit »l'ambizione di raggiungere tutto il pubblico e di abituarlo a tollerare, se non ad apprezzare, il comportamento degli omofili e la loro concezione della vita« (De Becker 1969: 98).

Angelo Pezzana zusammen mit einer Gruppe von Turiner Schwulen und Lesben⁵ gehört also zu den ersten in Italien, die die Deutungshoheit für sich und ihr nicht heteronormatives Leben reklamieren. So kam es, dass im Dezember 1971 ein wichtiger Schritt in der Geschichte Italiens getan wurde, der bis heute wenig bekannt ist, nämlich die Ausgabe Null der Monatszeitschrift der sexuellen Revolution, *FUORI!*. Ausgehend von Turin und dann auf ganz Italien übergreifend schließt sich eine Gruppe junger, hauptsächlich schwuler Männer, aber auch lesbischer sowie feministischer Frauen zusammen. In ganz Italien treffen sie sich zunächst in den Kellern und Wohnungen der Teilnehmer:innen, dann gründen sie analog zu *FUORI!* weitere Zeitungen,⁶ um für ihre Rechte einzustehen. Ihr damals revolutionärer Slogan war »La parola agli omosessuali! Parliamo per noi!«. ⁷ Mit eintausend Exemplaren, die zunächst an die Teilnehmer:innen der Initiative und später an den Treffpunkten der LGBTQ+ Community verteilt wurden, beginnt die LGBTQ+ Bewegung Italiens. Sobald sie das Wort ergriffen hatten, wollten sie nicht mehr zurückstecken und gründeten 1972 *l'Associazione Italiana per il Riconoscimento dei Diritti degli Omofili* (AIRDO) (vgl. Rossi Barilli 1999: 53; Giori 2019: 283)^{8[8]} sowie die zweite Nummer der Zeit-

- 5 Es muss betont werden, dass die Geschichte der Lesben, der Lesbenbewegungen und ihrer Darstellung im Film eine andere Geschichte als die der Homosexuellen hat. Dieser Aspekt wird in diesem Artikel allerdings nicht behandelt. Anlässlich der Geburt der Zeitschrift *FUORI!* taten sich allerdings Homosexuelle und Lesben zusammen, um sowohl die Bewegung, die Demonstrationen und natürlich die Zeitschrift zu gründen. Ein Beispiel dafür ist der März 1972, als Mariasilvia Spolato, die in *FUORI!* und im feministischen Kollektiv von Pompeo Magno aktiv war, auf der Piazza Navona in Rom das Schild »Liberazione sessuale« zeigte. Dieser Akt, »il primo atto di visibilità omosessuale in una piazza italiana«, der in *Panorama* verewigt und ausgestrahlt wurde, kostete sie ihre Stelle als Lehrerin an einer öffentlichen Schule. 1974 erschien Ausgabe 13 von *FUORI!*, die *FUORI Donna*. Dies war die erste lesbische Publikation in Italien. *FUORI!* wurde dann 1981 in *Giornale delle Lesbiche e degli Omosessuali* geändert, bevor es 1982 die letzte Ausgabe herausbrachte. Mehr Informationen dazu unter <https://ilmanifesto.it/negli-anni-settanta-e-ottanta-il-movimento-delle-lesbiche-in-italia> und Cristallo 2017: *USCIR FUORI. DIECI ANNI DI LOTTE OMOSESSUALI IN ITALIA: 1971–1981*.
- 6 Vgl. *Men* von 1966 bis 2000, die Monatszeitschrift *Homo* von 1972, *Arcadie* in Frankreich, *Le ore* Erotikmagazin mit Filmkritiken von 1970 bis 2000; und *Lambda* (1976–1982) als integraler Bestandteil der Zeitschrift *FUORI!*.
- 7 In: *Le Radici dell'Orgoglio* Ep.#1 – *L'infelice che ama la propria immagine*
- 8 Mehr Informationen über LGBTQ+-Bewegungen in Italien, aber auch in Europa: Ortoleva, Peppino: *I movimenti del '68 in Europa e in America*; Rossi Barilli, Gianni: *Il movimento gay in Italia*; Cristallo Myriam: *Uscir Fuori, Dieci anni di lotte omosessuali in Italia: 1971–1981*; Pedote, Paolo,

schrift von *FUORI!* (Nr.1): Zum ersten Mal in der Geschichte des italienischen Journalismus findet sich an den Kiosken eine Zeitung, die ausschließlich von LGBTQ+ Menschen verfasst wurde und sich an eben diese richtet.

Abb. 1: *FUORI! Mensile di rivoluzione sessuale.*
Nr. 0, dicembre 1971



Auf der anderen Seite steht – wie in heutigen ›Anti-Gender‹-Agitationen – die katholische Kirche, die auch in den 1970er Jahren Front gegen die Bürgerrechtsbewegungen macht und in Italien bekanntlich einflussreicher ist als in anderen europäischen Ländern (Ozzano 2015). Brinkschröder zeigt in seiner Studie *Christian Homophobia: Four Central Discourses* den Umfang der politischen Gegnerschaft des Vatikans, aber auch der rechtsextremen und konservativen Parteien, die sich in den 1970er Jahren in verbalen Angriffen, Botschaften und diplomatischen Interventionen äußert, die nun zu Angriffen der römisch-katholischen Kirche gegen die gleichgeschlechtliche Ehe und die eingetragene Lebenspartnerschaft geworden sind.⁹ Die Angriffe der katholischen Kirche haben auch zu einer Spaltung der Gesellschaft und

Poidimani, Nicoletta: *We will survive! Storia del movimento LGBTQ+ in Italia*; Podcast: *Le radici dell'orgoglio*.

9 Kongregation für die Glaubenslehre 2002, Nr. 4: 2003.

zu wütenden Beleidigungen verschiedener Menschen aller Art und jeden Alters geführt. Die italienische LGBTQ+ Community reagiert unermüdlich auf die Diffamierungen des Vatikans, indem sie dagegen anschreibt und/oder Klage einreicht.¹⁰ Die Bedeutung der LGBTQ+ Aktivist:innen, ihrer Zeitschriften, aber auch von Gruppen katholischer Homosexueller,^{11[11]} die seit 1980 in verschiedenen Zentren Italiens (von Assisi aus und dann vor allem zwischen Turin und Mailand) mit dem Slogan »Per grazia di Dio sono quello che sono«¹² aktiv sind, darf nicht unterschätzt werden, denn sie setzen sich seit Jahrzehnten öffentlich gegen die homophoben Attacken der römisch-katholischen Kirche zur Wehr.¹³ Aber nicht nur der Titel der ersten italienischen LGBTQ+ Zeitschrift wurde über den Kontinent nach Italien übertragen, sondern auch eine lebendige Filmkultur, zu der die LGBTQ+-Filmfestivals gehören. Diese Festivals sind für Italien bis dato unerforscht.

3. LGBTQ+ Kino und die Geburt der ersten queeren Filmfestivals in Italien

Wie Giori in Anlehnung an die Bemerkung von zwei Autor:innen von *FUORI!*, Lidia Delleani (1974) und Sandro Casazza (1978), aufgreift, ist das homosexuelle Kino trotz der Filme von Pasolini und Visconti während des gesamten Jahrzehnts, in dem *FUORI!* existierte, »ancora lontano« und ein Kino »che rimane ancora da fare e da inventare perché o non esiste o non ci è ancora stato permesso di vederlo« (2019: 291). Visconti und Pier Paolo Pasolini sind die einzigen offen homosexuellen Intellektuellen in den 1950er und 1960er Jahren, als das Thema Homosexualität in der italienischen Gesellschaft noch ein großes Tabu war. Die von Pasolini und Visconti dargestellte Homosexualität ist eine offene, aber immer noch schuldbeladene Homosexualität, die allzu oft noch Sex mit Geheimnis, Gewalt, Kriminalität und/oder Tod assoziiert.¹⁴

10 Ein Beispiel wäre die Rede von Papst Johannes Paul II. im Jahr 1979 während eines Besuchs in Chicago. Bei dieser Gelegenheit bekräftigte der Pontifex, dass »il comportamento omosessuale, in quanto distinto dall'orientamento omosessuale è moralmente disonesto«. In einem Artikel des Journalisten Martinetti in der *Gazzetta del Popolo* (12. Oktober 1979) mit dem Titel *Gli omosessuali querelano Wojtyla* wirft die LGBTQ+ Community dem Papst vor, nicht »il Papa della pace, ma il pontefice del dolore e dell'infelicità« zu sein.

11 Vgl. den Artikel: »Non Fate Che I Gay Vengano A Me«. *L'Europeo*, 19. April 1982.

12 Weitere Informationen über die italienische katholische Schwulenbewegung im Artikel von D'Andrea: »Nasce il movimento dei cattolici gay«. Chiedono alle gerarchie ecclesiali di rivedere le drastiche condanne del peccato contro natura«. 31/03/1982

13 Diese Bürgerrechtsbewegung ist inzwischen von der Forschung gut aufgearbeitet worden (Lavizzari 2020; Ozzano 2015).

14 Vgl. die Filme von Pasolini: *Comizi d'amore* (1965), *Teorema* (1968), *Il Decameron* (1971), *I racconti di Canterbury* (1972), *Salò o le 100 giornate di Sodoma* (1975); und von Luchino Visconti: *La caduta degli dei* (1971), *Morte a Venezia* (1971); *Ludwig* (1973).

Schaut man auf die Kinolandschaft Italiens, muss man zunächst ein großes Ungleichgewicht feststellen. Die verfügbaren Quellen¹⁵ über LGBTQ+-Erfahrungen beziehen sich hauptsächlich auf ein überwiegend männliches Publikum. Im Kontext der 1950er, 1960er und 1970er Jahre gibt es praktisch keine Belege für die Sichtbarkeit von Lesben in den Medien oder für die besondere Berücksichtigung solcher Erfahrungen. Lesbische Frauen scheinen in den Zeitungen jener Zeit kaum Platz zu haben, und es gibt auch keine prominenten Regisseurinnen, geschweige denn offen lesbische, auf die sie sich hätten beziehen können (vgl. Giori 2019: 73). Auch die ersten lesbischen Filmfestivals gibt es erst in den 1990er Jahren. Wie wir bereits gesehen haben, sind Zeitschriften für Homosexuelle wie *Le ore*, *Men*, *Arcadie*, *Homo* und dann *FUORI!* relativ spät entstanden und oft Erwachsenenmagazine für Männer. Interessant ist jedoch, dass diese Zeitschriften dem Kino, aber auch schwulen Filmemachern und dem Kino als Treffpunkt für Homosexuelle immer mehr Raum widmen. Waren die Kinos bis Anfang der 1970er Jahre tatsächlich Orte, an denen sich Homosexuelle heimlich verabredeten, so wurden die Kinos dank der im Gefolge des *FUORI!* entstandenen LGBTQ+ Bewegungen allmählich für subkulturelle Praktiken und Treffen genutzt, die später zur Gründung des ersten schwulen Filmfestivals in Turin im Jahr 1986 führten. Die Filme, die in der Zeitschrift erwähnt und rezensiert werden, sind vor allem nach ihrem Vermögen ausgewählt, die für die LGBTQ+ Community relevanten sozialen Themen anzusprechen, wie Diversität, Integration und Minderheiten: alles Kriterien, die ab 1986 zur Auswahl der Filme herangezogen wurden, die auf dem ersten italienischen LGBTQ+ Filmfestival, dem *Torino Gay & Lesbian Film Festival*, *Torino GLBT Film Festival*, präsentiert wurden. Dies ist in der Tat nicht nur ein Filmfestival von und für Schwule und Lesben innerhalb der LGBTQ+-Community, sondern ein wahrhaftiges »Ergreifen des Wortes«,¹⁶ eine öffentliche und offizielle Veranstaltung, die von dem homosexuellen Filmemacher Ottavio Mario Mai¹⁷ zusammen mit seinem Partner Giovanni Minerba ins Leben gerufen wurde, organisiert von einer mit dem Projekt verbundenen Gruppe und gefördert von Stadtrat Marziano Marzano (Partito Socialista), der Stadt Turin und der Region Piemont (vgl. Scalabrin 2019: 17). Filmfestivals wie dieses sind spannend, weil sie »öffentliche Interventionen« (Loist 2014b: 197) darstellen, weil sie eine über

15 Hier würde es genügen, nur auf Artikel aus *FUORI!* oder großen italienischen Zeitungen zu verweisen, die sich mit den »Homosexuellenskandalen« befassen, die in den 1960er und 1970er Jahren in den italienischen Kinos auftraten; wir greifen auch Giori 2019; Rigola 2021; Cestaro, Gary P. 2004 auf.

16 um wieder die Worte von De Certeau (1994: 38) zu verwenden.

17 Bereits 1981 entschlossen sich Ottavio Mai und Giovanni Minerba, ihr Filmdebüt mit dem Film *Dalla Vita di Piero* zu geben. Dieser Film befasste sich mit der kritischen Tendenz der italienischen Regisseure jener Zeit, schwule Charaktere in Nebenrollen zu verbannen. Der Film wurde in der Sektion »giovani« des Turiner Filmfestivals uraufgeführt und lief auch auf mehreren internationalen Festivals.

die Grenzen der LGBTQ+ Community hinausgehende Öffentlichkeit herstellen, Diskussionen über Normativität und Diversität initiieren, aber gleichzeitig auch neue normalisierende Perspektiven und damit Kanones schaffen.^{18[18]} Es werden Filme gezeigt, politische Diskussionen über Repräsentation und Antidiskriminierung angestoßen und Kunstausstellungen und Lesungen organisiert. Sie sind also immer auch »Gatekeeper« (Loist 2011: 268), weil sie die Zirkulation von Filmen ermöglichen und kontrollieren. Nicht zuletzt stellen die Festivals und ihre Filme einen wertvollen Teil des kollektiven Gedächtnisses urbaner LGBTQ+s dar. Kurz gesagt, es handelt sich um kulturelle Veranstaltungen, die auf die Sichtbarmachung der weitgehend unsichtbaren LGBTQ+ Gemeinschaften abzielen. Gerade wegen dieser (Un-)Sichtbarkeit, so Streitmatter (2009: 2), spielen die Medien und damit diese Art von Veranstaltungen eine Schlüsselrolle für die Anerkennung von Minderheiten. In vielen Ländern, darunter auch den USA, kann festgestellt werden, dass »the media have not merely reflected the public's shift to a more enlightened view of gay people, but they have been instrumental in propelling that change« (Streitmatter 2009: 2–3). Die Medien, Filmfestivals und Filme spiegeln also nicht nur den Wandel der Öffentlichkeit hin zu einem aufgeklärteren Blick auf Menschen wider, die der queeren Community angehören, sondern tragen maßgeblich zu diesem Wandel bei: Die Existenz von LGBTQ+ Filmfestivals leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung der LGBTQ+ Rechte. Wie die ersten LGBTQ+ Bewegungen und Zeitschriften in den 1970er Jahren sind auch die LGBTQ-Filmfestivals von den USA inspiriert: Das erste US-amerikanische LGBTQ+ Filmfestival fand 1977 in San Francisco statt, während in Europa das erste Filmfestival 1984 in Ljubljana im heutigen Slowenien stattfand. Wie bereits gezeigt, folgte Italien nicht viel später: Nur zwei Jahre danach, im Jahr 1986, fand in Turin, der Geburtsstadt der LGBTQ+ Bewegung mit der Zeitschrift *FUORI!*, das erste italienische LGBTQ+ Filmfestival statt. Seit der Gründung dieses Festivals entwickelten sich LGBTQ+ Filmfestivals in Italien rasch weiter. Einige der LGBTQ+ Festivals wie z.B. das *Mix Milano di Cinema GayLesbico e Cultura Queer* (seit 1986), das *IMMAGINARIA Festival Internazionale del Cinema Lesbico e delle Donne Ribelli* – Bologna (seit 1993), *Florence queer Film Festival* (seit 2002), *Some Prefer Cake* – Bologna (seit 2006), *Divergenti – festival internazionale di cinema trans* Bologna (seit 2007), *OMovies (Festival Di Cinema Gay, Lesbica e Questioning)* Napoli (seit 2008), *SICILIA QUEER Filmfest* - Palermo (seit 2011), *Orlando Film Festival – Bergamo* (seit 2013), *BIGFF – Bari International Gender Film Festival* (seit 2014), *Gender Border Filmfestival* in Miland (seit 2019), und *Giornate di cinema Queer* – Roma (seit 2020), sind etablierte Institutionen, die seit den 1980er den Diskurs über das LGBTQ+ Kino und damit auch die kommenden Filmfestivals nach und nach beeinflusst haben. Exemplarisch sei nun ein

18 Diese Überlegungen gehen auf die noch unveröffentlichten Forschungen von Uta Fenske und Sabine Schrader zu *LGBTQ Film Festivals and their Films in Germany, Austria, France and Italy (1980s – today): Politics of Representation and Collective memory* zurück.

genauerer Blick auf die beiden ältesten italienischen LGBTQ+ Filmfestivals in Turin und Mailand geworfen.

Das *Torino Gay & Lesbian Film Festival* ist das älteste LGBTQ+ Filmfestival in Italien und das drittälteste der Welt. Seit 2005 ist das Festival vollständig in die Organisation des *Museo Nazionale del Cinema* integriert, so wird aus einem eher subversiven Nischenfestival eine institutionalisierte Form für Kinoliebhaber:innen. 2017 ändert das Festival seinen Namen in *Lovers Film Festival* (<https://www.loversff.com/it/>). In einem Artikel in der *Gay Post.it*¹⁹ aus dem Jahr 2017 werden die Gründe für die Namensänderung erläutert:

»Lovers' ha tre significati: amante, appassionato e sexual partner. »Un nome che racconta differenti e molteplici geografie sessuali – fanno sapere dal festival –, ma anche la cura e il profondo amore per il cinema e la stessa comunità LGBTQI. (*Gay Post.it* 2017)

Diese Institutionalisierung und Namensänderung sind nicht unumstritten: Zwar federt die Institutionalisierung die ausgesprochen prekäre finanzielle Situation etwas ab, gleichzeitig wird die Sichtbarkeit von politisch und sozial existierender Diversität mit dem Terminus *Lovers* unsichtbar gemacht. Das »neue« Filmfestival besteht aus vier Wettbewerbssektionen: 1) »All the Lovers. Concorso lungometraggi internazionale«; 2) »Real Lovers. Concorso documentari internazionale«; 3) »Irregular Lovers. Concorso iconoclasta internazionale« und 4) »Future Lovers: destinato ai cortometraggi«. Von 1986 bis heute fungiert das Filmfestival als eine Art Zuflucht und Zentrum für Filme, die außerhalb des Festivals keine Chance haben, auf den italienischen Markt zu gelangen (Scalabrin 2019: 18).

Einige Monate nach dem LGBTQ+ Filmfestival in Turin, vom 25. bis 29. Juni 1986, wird auch in Mailand ein reines LGBTQ+ Filmfestival gegründet: das *MiX Festival Internazionale di Cinema LGBTQ+ e Cultura Queer* (<https://mixfestival.eu/>). Diese Initiative entsteht aus dem Zusammenschluss mehrerer LGBTQ+-Organisationen in Mailand, darunter CIG ArciGay Milano, Altro Martedì (Radio), Babilonia (Zeitung) und die Associazione Solidarietà Aids (A.S.A.), um das Filmfestival namens *Uno sguardo diverso* ins Leben zu rufen. Seit der ersten Veranstaltung hat sich dieses Festival als ein vielseitiges kulturelles Event etabliert, das sich auf die Förderung einer unabhängigen Filmproduktion und -distribution konzentriert. Es dient ihnen nach Selbstaussage dazu, die Anliegen der gesamten LGBTQ+ Gemeinschaft zu sammeln, ihre Bedürfnisse zu erkennen, politische und soziale Anerkennung voranzutreiben

19 »Il Turin Gay and Lesbian Film si rinnova e cambia nome: sarà Lovers Film Festival«. In *Gay-post.it*, verfügbar unter: <https://www.gaypost.it/festival-cinem-gay-torino-si-rinnova-cambia-nome-sara-lovers-film-festival>, letzter Zugriff: 14.06.2024.

sowie zukünftige Entwicklungen in diesem Bereich vorwegzunehmen.²⁰ Erst 1993 ändert es seinen Namen und wird zu *Festival di Cinema Gay e Lesbico di Milano* und 2005 wird das Festival Teil des MIX-Festival-Netzwerks, das aus LGBTQI*-Festivals in New York, São Paulo, Kopenhagen und Mexiko-Stadt besteht. Die endgültige Umbenennung erfolgt im Jahr 2021 mit dem Namen *MiX Festival Internazionale di Cinema LGBTQ+ e Cultura Queer*. Innerhalb des Festivals gibt es drei Wettbewerbskategorien: Kurzfilme, Dokumentarfilme und Spielfilme. Die teilnehmenden Filme sind international und beleuchten LGBTQ+-Themen aus vielfältigen Blickwinkeln, wobei besonderes Augenmerk auf den Rechten von Homosexuellen und transgeschlechtlichen Personen liegt (Scalabrin 2019: 21). Für diese frühen italienischen Festivals gilt, was Skadi Loist in ihrer Dissertation *Queer Film Culture: Performative Aspects of LGBT/Q Film Festivals* (2014a) schreibt:

In the early years, LGBT/Q film festivals served as safe havens for queers. They offered a counterpublic space to come together to celebrate and discuss LGBT/Q representation and art when few, often negative images were available in the mainstream. Since then LGBT/Q film festivals have widely proliferated. (Loist 2014:12)

Es handelt sich um öffentliche Interventionen, die es uns ermöglichen, die Veränderungen sowohl des homosexuellen Publikums als auch des Kinos selbst und der italienischen Gesellschaft im Allgemeinen zu erfassen (vgl. Giori 2019: 296). Es sind privilegierte Räume, in denen die Bilder von Lesben, Schwulen und Transsexuellen frei zirkulieren können, ohne Zensur oder Vermittler (vgl. Pedote/Poidimani 2020: 114). Für die 1980er Jahre ist dies ein großer Schritt nach vorne.

Mit dem Boom des U.S. New Queer Cinema (NQC) in den 1990er Jahren (vgl. Rich 1999) ist die Zahl der heute oft als queer bezeichneten Filmfestivals weltweit deutlich gestiegen. Ende des Jahrtausends lag die Zahl bei fast 100 Festivals (White 1999: 74), wohingegen aktuell ca. 270 aktiven Filmfestivals im Programm verzeichnet werden.²¹ Ab diesem Moment sind Festivals keine reinen Vorführorte mehr, sondern werden zu eigenen Akteuren in der Filmindustrie (vgl. Loist 2014a, 13/Loist 2014b: 195). Während sich die LGBTQ+ Filmfestivals in den 1980er Jahren eher emanzipatorischen und subversiven Identitätspolitikern verpflichtet fühlen, die sich im Umfeld der neuen Frauen- und Homosexuellenbewegungen seit den 1960er Jahren herausgebildet hatten, versucht das *New Queer Cinema* der 1990er Jahre und das *New Trans Cinema* (vgl. Rich 2013: 274) genau diese Identitätspolitikern zu dekonstruieren. Zum

20 Mehr dazu unter: »La storia. Le origini.« In: Mixfestival.eu, verfügbar unter: <https://mixfestival.al.eu/la-storia>, letzter Zugriff: 14.06.2024.

21 Van de Giessen, Eric; Bol Eliza: *Connecting the dots. Assessing cooperation among LGBTI and Queer film festivals and the need and feasibility of establishing a network*, 2020, 15.

einen werden diese queeren Kulturen populärer und nehmen verstärkt öffentlich an den politischen Debatten in Europa und Nordamerika teil. Zum anderen verbinden sich aber hier die Identitätspolitik mit Strategien neoliberaler Mikropolitiken und normalisierenden Prozessen der Selbstoptimierung im Sinne ökonomischer Verwertungslogiken (vgl. Halberstam 2005; Fraser 2009). Die Festivals werden nicht mehr nur von Personen besucht, die der LGBTQ+ Community angehören, sondern erreichen Dank der Organisation in Multiplex-Kinos, Streaming-Plattformen und Werbung in sozialen Netzwerken auch ein Mainstream-Publikum. Filmfestivals bilden also die Bühne, auf der sich die Praktiken der queeren Filmkultur treffen und Gestalt annehmen. Hier wird die Vielfalt der queeren Filmkultur inszeniert, queeres Kino entsteht durch die Veranstaltung, eine Filmkultur wird entwickelt und die Film- und LGBTQ+-Communities finden einen Raum für Austausch und Zusammenhalt.

In den 2000er Jahren haben die LGBTQ+ Filmfestivals auch den Süden Italiens erreicht und werden darüber hinaus stärker in Lesben- und Trans-Filmfestivals ausdifferenziert. In Süditalien findet man: *OMovies (Festival Di Cinema Gay, Lesbica e Questioning)*²² in Neapel, (seit 2008) mit dem Ziel, ein Festival ins Leben zu rufen, bei dem die Filme im Wettbewerb nicht nur eine schwule Perspektive repräsentieren, sondern auch eine umfassende Betrachtung der LGBTQ+-Welt ermöglichen. Daher beinhaltet der Name des Festivals den Begriff »questioning«, um diese facettenreiche Herangehensweise widerzuspiegeln. Es handelt sich um eine Initiative, die auch in Schulen mit dem Namen *Omovies@School International film festival* und Hashtags wie *#omoviesliberidiessere #noalbullismo* Einzug hält²³, *SICILIA QUEER Filmfest*²⁴ in Palermo (seit 2011) mit dem Ziel, die Zuschauer:innen für Vorurteile und Diskriminierung zu sensibilisieren²⁵ und in Bari das *BIGFF – Bari International Gender Film*²⁶ (seit 2014). Anders als die meisten anderen LGBTQ+ Filmfestivals verteilt das BIGFF seine Aktivitäten auf das ganze Jahr, mit Veranstaltungen in verschiedenen Zeiträumen, um das Engagement des Publikums kontinuierlich zu erhalten und auszubauen. Auch die Schwerpunkte sind von Filmfestival zu Filmfestival verschieden: das *Divergenti Film Festival*²⁷ in Bologna konzentriert sich mehr auf trans-feministisches und transsexuelles Kino (das einzige Filmfestival in Italien, das sich ganz der Erzählung und Darstellung der Trans-Erfahrung widmet).

22 *Omovies & Omovies@School International film festival. #imjustme #omoviesliberidiessere #noalbullismo*, verfügbar unter: <https://www.omovies.it/>, letzter Zugriff: 14.06.2024.

23 Ibidem.

24 *Sicilia Queer International New Visions Filmfest*, verfügbar unter: <https://www.siciliaqueerfilmfest.it/>, letzter Zugriff: 14.06.2024.

25 *Sicilia Queer filmfest 2011, first edition catalogue*. In: Scalabrin 2019: 29.

26 *BIG. Bari International Gender Festival*, verfügbar unter: <https://www.bigff.it/>, letzter Zugriff: 14.06.2024.

27 *Divergenti*, verfügbar unter: <https://www.divergentfestival.org/>, letzter Zugriff: 14.06.2024.

In ihrem wegweisenden Text zum *New Queer Cinema* spricht Ruby Rich davon, dass aller Diversität und Subversivität zum Trotz das *New Queer Cinema* ein Kino weißer Schwuler sei, in dem Queer People of Colour (QPOC) und Lesben nicht die nötige Aufmerksamkeit fänden (vgl. Rich 1992: 32, 34). Das gilt nicht nur für die USA, sondern auch für Italien: Die Geschichte des ältesten internationalen Frauenfilmfestivals Italiens, *IMMAGINARIA International Film Festival of Lesbian and other Rebellious Women*²⁸ (seit 1993) zeigt beispielsweise die mögliche Unsicherheit und Ungewissheit in der Entstehungsgeschichte von Festival- und Filmemacherinnen, die sich in einem männerdominierten kulturellen Umfeld immer wieder neu erfinden müssen. Seit 2020, nach zwölf unabhängigen Jahren in Bologna, wird *IMMAGINARIA* lose zusammengehalten, meist als Filmfestival in Rom, wobei die Festivalmacherinnen das lesbisch-feministische Programm in Zusammenarbeit mit dem Festival wie *Mix Milano* kuratieren. Auch *Some prefer cake*²⁹ (seit 2006) ist ein vollständig lesbisches Filmfestival in Italien, das von Frauen für Frauen organisiert wird, und sich im Gegensatz zu allen anderen bisher erwähnten Festivals auf die Darstellung eines bestimmten Segments der LGBTQ-Community konzentriert (Scalabrin 2019: 30–32). Es ist jedoch wichtig festzustellen, dass diese Filmfestivals, obwohl sie spezifische lokale Bezüge haben, auch Teil eines breiteren globalen Netzwerks des queeren Kinos sind (vgl. Loist/Zielinski 2012; Loist 2013; Loist 2014a: 15).

Das einzige in Italien, das akkreditiert ist³⁰, ist das Filmfestival der BIENNALE di VENEZIA, das die Unterkategorie »Queer Lion«³¹ hat. Alle anderen Filmfestivals, insbesondere die für LGBTQ, werden von privaten Einrichtungen und Vereinen oder durch Crowdfunding organisiert, gefördert und finanziert.

4. Konklusion

Dank der Aufstände und damit den Homosexuellenzeitschriften der 1970er Jahre wurde Homosexualität von einer privaten Angelegenheit mehr und mehr zu einem

28 *Immaginaria*. Since 1993, verfügbar unter: <https://www.immaginariaff.it/>, letzter Zugriff: 14.06.2024.

29 *Some prefer cake*. Bologna lesbian festival, verfügbar unter: <https://someprefercakefestival.com/>, letzter Zugriff: 14.06.2024.

30 Mit »Akkreditierung« ist die offizielle Anerkennung und Regulierung von Filmfestivals durch die Fédération Internationale des Associations de Producteurs de Films (FIAPF) gemeint, die seit den 1930er Jahren die Filmfestivalszene kontrolliert und Akkreditierungen vergibt. Die ersten Festivals waren Venedig, Cannes und Berlin. Heute gibt es 45 akkreditierte Festivals (FIAPF 2020), und von denen befinden sich nur 4 in Italien (Mailand, Rom, Turin und Venedig) (vgl. LOIST 2014: 187; und FIAPF.org, letzter Zugriff: 14.06.2024).

31 *Queer Lion*. Miglior film con tematiche omosessuali & queer culture, verfügbar unter: <https://www.queerlion.it/>, letzter Zugriff: 14.06.2024.

Thema der öffentlichen Debatte, sowohl politisch als auch kulturell, in der historischen Forschung, im Film und bei öffentlichen Veranstaltungen wie den LGBTQ+ Filmfestivals. Trotz der zunehmenden Präsenz von LGBTQ+-Filmfestivals in Italien bleibt eine Frage offen: *Sind italienische LGBTQI+-Festivals in der Lage, die gesamte LGBTQI+-Community zu repräsentieren?* Im Jahr 2019 hat Nicola Scalabrin in seiner Masterarbeit versucht, diese Frage aus einer soziologischen Perspektive zu beantworten (unveröffentlichte Arbeit – Universität Bologna 2019)³². LGBTQ+-Filmfestivals fügen sich schließlich in einen breiteren kulturellen Kontext von Kunst und Kultur, sowie von politischen und aktivistischen Veränderungen der Gesellschaft ein. Unter diesen Umständen scheint eine Verzahnung von film- und kulturwissenschaftlichen Perspektiven im Kontext der Romanistik besonders indiziert. Da dieses Thema in der italienischen Forschungslandschaft ein Schattendasein fristet, gestaltet sich eine gezielte Forschung schwierig. Es gibt immer noch einen Mangel an Informationen zur Geschichte des LGBTQ+-Journalismus, den Zeitschriften, dem Kino und vor allem der LGBTQ+-Filmfestivals in Italien per se. Der Disziplin fehlt eine solide Grundlage für weiterführende Untersuchungen, zumal das Interesse erst seit den 2000er Jahren erwacht ist (Scamorcin 2012: 692) und Quellen zu den Festivals sehr oft Ephemera sind, also »occasional publications and paper documents, material objects, or items that fall into the miscellanous category when catalogued« (Cvetkovich 2002: 110). Jenseits dieser Fragen bleiben auch 2023 die reaktionären geschlechterfeindlichen Instanzen bestehen, die diese Ereignisse und Prozesse der Befreiung stigmatisieren und kriminalisieren³³ (Pedote/Podimani 2020: 4). Diese Problemfelder lassen eine eingehende Untersuchung der LGBTQ+-Kulturen in Italien als Desiderat der Forschung erscheinen.

32 Wie bereits erwähnt wurden weitere wichtige Überlegungen in der noch unveröffentlichten Studie von Uta Fenske und Sabine Schrader zu *LGBTQ Film Festivals and their Films in Germany, Austria, France and Italy (1980s – today): Politics of Representation and Collective memory* angestellt. Darüber hinaus gibt es immer noch wenige Veröffentlichungen zu LGBTQ+-Filmfestivals in Italien.

33 Ein Beispiel sind die Auseinandersetzungen, die im Jahr 2000 anlässlich der WORLD PRIDE in Rom anlässlich des katholischen Jubiläumsjahres ausgelöst wurden. Politiker und kirchliche Behörden hatten, nachdem sie vergeblich versucht hatten, die Veranstaltung als »profan« abzusagen, auf ein Scheitern der Veranstaltung gehofft, die jedoch dank der Hunderttausenden von Menschen vor allem aus den LGBTQ+-Gemeinschaften, die ihre Rechte in den Straßen der »heiligen« Stadt einforderten, dennoch stattfand. Von diesem Zeitpunkt an ist der Vatikan zunehmend verbittert und nimmt immer mehr Anti-Gender-Positionen ein, indem er seinen Diskurs um das Schreckgespenst einer »Natur« in Bezug auf Sexualität und Fortpflanzung zentriert. (Pedote/Podimani 2020: 4–5).

Bibliographie

- Benedetti, Carla/Giovannetti, Giovanni: *Frocio e basta. Pasolini, Cefis, Petrolio*. Pavia: Effigie, 2016.
- Brinkschröder, Michael: *Christian Homophobia: Four Central Discourses*. In: Groneberg, Michael/Funke, Christian (Hg.): *Combating Homophobia. Experiences and Analyses Pertinent to Education*. Münster: LIT-Verlag, 159–183.
- Cestaro, Gary P.: *Queer Italia: same sex desire in Italian literature and film*. New York: Palgrave, 2004.
- Conti, Riccardo: »La storia della rivista FUORI!, il manifesto del primo movimento di liberazione omosessuale in Italia«. *Harpers Bazaar*, 15.10.2021. <<https://www.harpersbazaar.com/it/cultura/libri/a37947501/fuori-rivista-movimento-omosessuale/>>.
- Cristallo Myriam: *Uscir Fuori, Dieci anni di lotte omosessuali in Italia: 1971–1981*. Rom: Sandro Teti, 2017.
- Cvetkovich, Ann: »In the archives of Lesbian Feelings: Documentary and Popular Culture«. In: *Camera Obscura* 49 (2002) Nr.17 (1), 107–147.
- D'Andrea, Francesco: »Nasce il movimento dei cattolici gay«. *Il Giornale*, 31/03/1982.
- Dacquino, Giacomo: *Diario di un omosessuale*. Milano: Feltrinelli, 1970.
- De Becker, Raymond: »Notes sur un cinéma homophile«. In: *Arcadie* (1969) Nr. 74, Februar, 98.
- De Certeau, Michel: *La prise de parole et autres écrits politiques*. Paris: Le Seuil, 1994 [ital. Übersetzung von Capovini, René. De Certeau, Michel: *La presa della parola e altri scritti politici*. Roma: Meltemi, 2007].
- Fraser, Nancy: »Feminismus, Kapitalismus und die List der Geschichte«. In: *Blätter für deutsche und internationale Politik* 8 (2009), 43–57.
- Giori, Mauro: *Omosessualità e cinema italiano. Dalla caduta del fascismo agli anni di piombo*. Turin: UTET, 2019.
- Halberstam, Judith: *In a Queer Time & Place. Transgender Bodies, Subcultural Lives*. New York: New York Univ. Press, 2005.
- Iordanova, Dina, (Hg.): *The Film Festivals Reader*. St Andrews: St Andrews Film Studies, 2013.
- Jackson, Julian: »Arcadie: sens et enjeux de »l'homophilie« en France, 1954–1982«. In: *Revue d'histoire moderne et contemporaine* 53 (2006) Nr. 4 (« Écrire l'histoire des homosexualités en Europe: XIXe–XXe siècles »), 150–174.
- Lavizzari, Anna: *Protesting Gender. The LGBTQ Movement and its Opponents in Italy*. London/New York: Routledge, 2020.
- Loist, Skadi: »Precarious Cultural Work: about the Organization of (Queer) Film Festivals«. In: *Screen* 55 (2011) Nr. 2, 268–273.

- Loist, Skadi/Zielinski, Ger: »On the Development of Queer Film Festivals and Their Media Activism«. In: Iordanova, Dina/Torchin, Leshu (Hg.): *Film Festival Yearbook 4: Film Festivals and Activism*. St Andrews: St Andrews Film Studies, 2012, 49–62.
- Loist, Skadi: *Queer Film Culture: Performative Aspects of LGBT/Q Film Festivals*. Dissertation, Universität Hamburg, 2014a. <<https://ediss.sub.uni-hamburg.de/handle/ediss/5861>>.
- Loist, Skadi: »Konvergenzen im Filmfestival-Circuit. Filmfestivalforschung und Queer Studies«, in: Dies./Kannengießer, Sigrid/Bleicher, Joan Kristin (Hg.): *Sexy Media? Gender/Queertheoretische Analysen in den Medien- und Kommunikationswissenschaften*. Bielefeld: Transcript, 2014b, 187–205.
- Maina, Giovanna/Zecca, Federico: »Sessualità nel cinema italiano degli anni Sessanta – Forme, figure e temi«. In: Menarini, Roy: *Cinergie n. 5. Il cinema e le altre arti*, 2014.
- Marcenaro, Andrea: »Non Fate Che I Gay Vengano A Me. « *L'Europeo*, 19.04.1982.
- Martinetti, Cesare: »Gli omosessuali querelano Wojtyla. « *La Gazzetta Del Popolo*, 12.10.1979.
- Nugara, Silva: »Negli anni Settanta e Ottanta, il movimento delle lesbiche in Italia. « *Il manifesto. Quotidiano comunista*, 27.07.2019. <<https://ilmanifesto.it/negli-anni-settanta-e-ottanta-il-movimento-delle-lesbiche-in-italia>>.
- Ortoleva, Peppino: *I movimenti del '68 in Europa e in America*. Rom: Riuniti, 1998.
- Ozzano, Luca Alberta Giorgi: *European Culture Wars and the Italian Case: Which side are you on?* London: Routledge, 2015.
- Pedote, Paolo/Poidimani, Nicoletta: *We will survive! Storia del movimento LGBTIQ+ in Italia*. Sesto San Giovanni: Mimesis, 2020.
- Pezzana, Angelo: *Dentro & Fuori. Una autobiografia omosessuale*. Milano: Sperling & Kumpfer, 1996.
- Pezzana, Angelo: Ep. #1 L'infelice che ama la propria immagine. In: Bozzo, Giorgio/Della Gherardesca, Costantino: *Le radici dell'orgoglio*, 2021. <<https://www.leradicidellorgoglio.it/>>.
- Rich, Ruby B.: »The New Queer Cinema«. In: *Sight and Sound* 2 (1992) Nr. 5, 30–34.
- Rich, Ruby B.: »Collision Catastrophe Celebration: The Relationship between Gay and Lesbian Film Festivals and Their Publics.« In: *GLQ: A Journal of Lesbian and Gay Studies* 5 (1999) Nr. 1, 79–84.
- Rich, Ruby B.: »Conclusion«. In: Dies.: *New Queer Cinema. The Director's Cut*. Durham/London: Duke University Press, 2013, 261–284.
- Rigola, Gabriele: *Homo eroticus: Cinema, identità e società italiana nella rivista »Playmen« (1967–1978)*. Soveria Mannelli: Rubbettino, 2021.
- Romero Andrea: »L'infelice che ama la propria immagine.« *La Stampa*, 15.04.1971.
- Rossi Barilli, Gianni: *I movimenti gay in Italia*. Milano: Feltrinelli, 1999.
- Scalabrin, Nicola: *How do we represent our community? LGBTQI* community's representation in Italian LGBTQI* Film Festivals*. Masterarbeit, 2019.

- Scamorcin, Laura: »Gli studi lgbtqi. Politica e cultura in Italia«. In: *Contemporanea* 15 (2012) Nr. 4, 691–695.
- Streitmatter, Rodger: *From Perverts to Fab Five. The Media's Changing Depiction of Gay Men and and Lesbian*. New York: Routledge, 2009.
- Van de Giessen, Eric/Bol, Eliza: *Connecting the dots. Assessing cooperation among LGBTI and Queer film festivals and the need and feasibility of establishing a network*. Movies that Matter Foundation, 2020.
- White, Patricia: »Introduction: On Exhibitionism. A Dossier on Lesbian and Gay Film Festivals«. In: *GLQ: A Journal of Lesbian and Gay Studies* 5 (1999) Nr. 1, 73–78.

